

Zum Abschreiben verpflichtet

Vom Alltag in einer Grundschule in Kampala, Uganda

Von Caroline Schmidt , 2005

Bis zur Morgenparade um 8.00 Uhr treffen die Schulkinder ein in der „New Bubajjwe Primary School“, einer Grundschule in Kampala, Uganda. Jungen mit blauen Shorts, weißen, kurzärmeligen Hemden, oft durchgelaufenen Schuhen und abgenutzten Schultaschen. Die Mädchen tragen blaue Röcke und weiße Blusen. Nach der morgendlichen Versammlung mit dem Schuldirektor und Lehrern verschwinden die Kinder in die sieben Klassen P1 bis P7. Es sind zwischen 45 und 55 Kinder in einer Klasse, Tische gibt es bedeutend weniger: Drei oder vier Schüler müssen gemeinsam an einer Schulbank Platz zum Arbeiten finden.



Im Herzen Afrikas: Uganda
(Quelle: <http://www.ksafe.com>)

Englisch lernen

An den Grundschulen in Uganda werden alle Fächer in Englisch unterrichtet. Als problematisch erweist sich das, wenn man bedenkt, dass die meisten Kinder Englisch erst als zweite Sprache in der Grundschule erlernen müssen. Die lingua franca ist also sowohl Unterrichtsfach als auch Unterrichtssprache. Diese Methode führt natürlich nicht zu übermäßigen Lernerfolgen: Vielen Kindern bleiben wesentliche Inhalte des Unterrichts verschlossen. In Examen können sie dann häufig weder die Fragen verstehen noch erfolgreich darauf antworten.

Verstärkt wird dieser Zustand noch, weil oft auch die Lehrer kein adäquates Englisch sprechen. Und Schulbücher in kindgerechter Sprache, mit Bildern und bekannten Erlebniswelten existieren zwar in den Buchhandlungen von Kampala, können aber von den Schulen aus finanziellen Gründen zumeist nicht angeschafft werden. Dieser Mangel an Lehrbüchern stellt dann auch wieder ganz besondere Anforderungen an Lehrer und Schüler: Das Beschriften der Tafel mit Lückentexten, Lesetexten oder Fragen auf der einen, das aufwändige Abschreiben der Texte in die Hefte auf der anderen Seite.

Zwei Schüler – ein Stift

In den schwülheißen Klassenzimmern der New Bubajjwe Primary School schmilzt nicht wenigen Schülern ihre kindliche Neugier bei solcher Beschäftigung schnell zusammen, Unruhe macht sich breit. Bei Ermahnungen zu mehr Fleiß und Aufmerksamkeit werden dann die Münder für die Erklärung gespitzt: „But teacher I don't have a pen. This one stole my pen and I cannot do the exercise.“

Tatsächlich wechseln sich Schüler manchmal beim Schreiben ab, weil einer keinen Stift hat. Allerdings funktioniert das nicht, wenn statt des Stiftes das Übungsheft fehlt, weil die Eltern nicht daran gedacht haben, es zu kaufen, oder die 200 Ugandischen Schilling – umgerechnet 9 Euro-Cent – nicht erübrigen konnten. Kleine Reibereien und fehlende Schulmaterialien erschweren zwar den flüssigen Unterricht, aber das spitzbübische Augenzwinkern machen jede Stunde doch zu einem kleinen Erlebnis.

Bildung ohne Staat

Die New Bubajjwe Primary School wurde 1996 auf Initiative der Familie Lule gegründet, die in einem kleinen Teil des Kawempe Districts in Kampala Bildung für benachteiligte Kinder zugänglich machen wollte. Solche privaten Initiativen stellten zwischen den 1960er Jahren und bis Anfang der 1990er Jahre in Uganda eine wichtige Säule des Bildungssektors dar.



Hurra, ich bin ein Schulkind...

Der Staatsapparat konzentrierte sich in dieser Zeit auf politische und militärische Auseinandersetzungen um die Macht und hatte sich aus der Finanzierung des Bildungswesens fast vollkommen zurückgezogen. Die Abwälzung der Kosten für Bildung auf die privaten Haushalte und Gemeinden führte dazu, dass immer weniger Kinder eingeschult wurden.

Weltweit sind über 115 Millionen Kinder von der Grundschulbildung ausgeschlossen. Sie ist aber – eine Binsenweisheit der Entwicklungshilfe – ein integraler Bestandteil von menschlicher Entwicklung und ein wesentlicher Schritt zur Armutsbekämpfung. Im Umkehrschluss bedeutet das: Wenn Kinder armer Familien vom Unterricht ausgeschlossen sind, setzt sich der Kreislauf von Armut dauerhaft fort.

Agenda 2015

Mitte der 1990er Jahre reagierte die ugandische Regierung auf die steigende Analphabetenrate. Die Regierung Museveni verpflichtete sich, die allgemeine Grundschulbildung für alle Jungen und Mädchen umzusetzen. Der Aktionsplan der Regierung sah die Erhöhung der Ausgaben je Schüler, die direkte Verteilung der Gelder auf die Schulen, gesteigerte Lehrergehälter und die Abschaffung der Schulgebühren für die vier erstgeborenen Kinder einer Familie vor.

Die Einschulungsrate stieg infolge des Aktionsprogramms rasch an, denn zahlreiche arme Familien konnten ihre Kinder nun zur Schule schicken. In den staatlichen Schulen stiegen die Schülerzahlen je Klasse auf bis zu 85 an. Bis zum Jahr 2015 soll in Uganda die allgemeine Grundschulbildung erreicht sein. Die Qualität des Unterrichts ist – angesichts der Klassenstärke wenig verwunderlich – weiterhin jedoch eher unzureichend.



...und nicht mehr klein!
(Fotos: Caroline Schmidt)

Unterfinanzierung bleibt

Ein grundsätzliches Problem verschärft die Situation: 1997 verschwanden über 80 Prozent der Gelder für den Bildungsbereich in private Taschen. Die meisten Schulen wussten nicht einmal, dass ihnen eine erhöhte staatliche Zuwendung zustand. Die Regierung startete deshalb eine Öffentlichkeitskampagne. Heute versickern immerhin nur noch knapp 20 Prozent der Gelder, aber auch die würden an den Schulen das Kraut nicht fett machen. Denn vielen staatlichen Schulen fehlt die Grundausstattung an Unterrichtsmaterialien und Mobiliar, eine Bibliothek und adäquate sanitäre Einrichtungen für Jungen und Mädchen.

Diese Defizite müssen deshalb nach wie vor durch NGOs, internationale Spendenorganisationen, private oder kommunale Initiativen ausgeglichen werden. Der „Verein für Interkulturellen Austausch, Via e.V.“ entsendet zum Beispiel Englisch-Lehrer nach Uganda. Und an der TU Chemnitz läuft derzeit eine Spendenaktion für die New Bubajjwe Primary School. Von den Erlösen sollen kindgerechte englische Lehrbücher gekauft werden, damit dort Abschreiben bald nicht mehr zum Schulalltag gehört. Die neuen Bücher sollen von Dr. Dirk Rübhelke, Juniorprofessor an der TU Chemnitz im Sommer 2005 an die Schule übergeben werden, der dann dort im Rahmen eines Forschungsprojektes verweilen wird.

Mehr dazu im WWW:

Internetpräsenz des „Vereins für Interkulturellen Austausch, Via e.V.“

Die weltweite Aktion zu Kinderarbeit Global March

Mehr zu Schule weltweit bei LEO:

Das Leben geht weiter: Eine Deutsch-Lehrerin in der russischen Provinz erzählt

Informationen zur Autorin:

Caroline Schmidt studiert an der TU Chemnitz Politikwissenschaften. Im Sommer 2004 absolvierte sie ein Sozialpraktikum des „Vereins für Interkulturellen Austausch, Via e.V.“ an der New Bubajjwe Primary School in Kampala. Sie koordiniert die Spendenaktion zugunsten der Bibliothek der Schule.

Veröffentlicht am 14.06.2005

© Copyright by LEO. Alle Rechte vorbehalten.